

Intern = Interne

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **93 (1998)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Heimatschutz-Präsident Dr. Caspar Hürlimann (links) überreicht dem Gemeindeoberhaupt von Vrin, Gion Caminada, die Preis-Urkunde 1998. (Bild R. Stähli)
 Caspar Hürlimann, président de la LSP (à gauche), remet à Gion Caminada, président de la commune de Vrin, le prix Wakker 1998 (photo R. Stähli).

Warnende Töne des Präsidenten an der DV

Politik missbraucht den Heimatschutz

ti. Im Mittelpunkt der diesjährigen Delegiertenversammlung des Schweizer Heimatschutzes (SHS) vom 13. Juni in Vrin GR standen mahnende Worte zum um sich greifenden Missbrauch des Heimatschutz-Begriffes durch Politiker und Medien. Am Nachmittag wurde der Gemeinde Vrin der Wakker-Preis 1998 übergeben. Der SHS würdigte damit namentlich ihre Verdienste um die Umnutzung und Erweiterung landwirtschaftlicher Ökonomiebauten.

Nach der Begrüssung durch SHS-Präsident Dr. Caspar Hürlimann stellte Gemeindepräsident Gion Caminada im ganz in Holz gehaltenen Gemeindesaal den zahlreich hergereisten Delegierten grob sein Dorf vor, ehe der Vorsitzende zu seiner Eingangsbetrachtung über den Begriff des Heimatschutzes, seinen Missbrauch und die Folgen für den Verband auseinandersetzte.

Fatale Entwicklung

Heimatschutz sei gemäss den vom SHS 1997 formulierten Zielsetzungen «in ers-

ter Linie die Erhaltung des Kulturguts als Zeuge der Zeit, aber ebenso die verantwortungsvolle Neugestaltung der kulturellen Umwelt, sei es in der Gegenwart oder in der Zukunft. Dabei fördert der Heimatschutz den qualitativ hochwertigen Umgang mit der gestalteten Umwelt, die sich am Menschen orientiert und dessen Lebensqualität dient...» Doch Politiker und Medienleute hätten sich des Wortes «Heimatschutz» in einer Weise bemächtigt und ihm in den letzten Jahren einen Sinn unterstellt, die Sorge bereite. So etwa, wenn importierte

«Designerdrinks» oder «Alcopops» von der Alkoholverwaltung mit einer hohen Steuer belegt würden, um unsere Jugend davor zu schützen, der Importeur und dessen Anwalt diese Massnahme jedoch als Heimatschutz und nicht als Jugendschutz brandmarkten. Oder wenn die Zeitschrift «Facts» einen Beitrag über die vermehrte Berücksichtigung des heimischen Musikschaflens in Radio und Fernsehen kurzerhand mit «Heimatschutz im Äther gefordert» überschreibt. Aber auch wenn die «Schaffhauser Nachrichten» im Zusammenhang mit

den hochsubventionierten Milchprodukten von «Heimatschutz ist teurer Schutz» spricht und der «Tages-Anzeiger» unter Hinweis auf die bilateralen Verhandlungen der Schweiz mit der EU die Abschaffung des Binnenmonopols für unsere Fluggesellschaften mit «Swissair: Schluss mit Heimatschutz!» betitelt.

Das Fatale an dieser Entwicklung sei, so meint SHS-Präsident Hürlimann, «dass der Begriff meistens mit einem negativen Anstrich verwendet wird». Dafür hatte er gleich einen Strauss weiterer Beispiele bereit: Da rief doch ein SBB-Pressesprecher mit Blick auf Transportmarkt-Liberalisierungen oder Auftragsvergaben ins Ausland aus, «Die SBB betreiben keinen Heimatschutz». Oder sprach ein bekannter Paraplegiker-Arzt von Heimatschutz, wenn Krankenkassen und Kantone unrentable Betriebe und Spitäler unterstützen. Despektierlich werde allgemein auch vom «Heimatschutz-Artikel» gesprochen, wenn in Gemeindeordnungen bei Ausschreibungen das örtliche Gewerbe bevorzugt wird, anstatt den offenen Wettbewerb zu ermöglichen. Sogar die sonst sprachbewusste «Neue Zürcher Zeitung» berichtete kürzlich mit Bezug auf ein Bundesgerichtsurteil von «Diskriminierendem Heimatschutz für Anwälte».

Kampf der Gedankenlosigkeit!

Heimatschutz scheint allgegenwärtig, doch «leider nicht in dem von uns verstandenen Sinn», meinte Dr. Caspar Hürlimann und machte für diese Inflation die Globalisierung der Märkte verantwortlich. Denn «die Liberalisierung der Märkte ist in, ihre Verhinderung = Heimatschutz aber out»... Hier

freier Wettbewerb – dort Heimatschutz. Terribles simplificateurs. Gegensatz zur freien Marktwirtschaft war bis vor 10 Jahren die Planwirtschaft oder die staatliche Monopolwirtschaft, wie man sie im kommunistischen Osteuropa kannte. Mit dem Zusammenbruch dieser staatswirtschaften scheint dieser Begriff seine Bedeutung und Resonanz verloren zu haben. Und so griff man zum Wort «Heimatschutz», um all jene Strukturen anzuprangern, welche eine protektionistische Absicht haben. Schuld an diesem Missgriff in der Wortwahl sind wahrscheinlich weniger die Medien als die Politiker und Meinungsmacher, welche sich recht gedankenlos einer in die Mode gekommene Terminologie bedienen.»

Er verfolge, so führte der SHS-Präsident weiter aus, diese Entwicklung mit Besorgnis, da mit «Heimatschutz» missbilligte Ereignisse qualifiziert würden, die abzuschaffen seien, Blockierer und Verhinderer zum Gegenstand hätten, zu teuer seien – generell also negativ tönten. Sollte sich diese Begriffsverwendung einbürgern, liefe unsere Bewegung Gefahr, von der Bevölkerung immer mehr damit identifiziert zu werden. Alle Anstrengungen, welche die Tätigkeit des Heimatschutzes in der Öffentlichkeit als zeitgemäss, konstruktiv und positiv darstellen, blieben für die Katz. Deshalb empfahl Dr. Caspar Hürlimann den Sektionsdelegierten und allen dem Heimatschutz nahestehenden Personen, dieser Entwicklung entschieden und lautstark entgegen zu treten.

Wechsel im Geschäftsausschuss

Nach dieser präsidenten Standpauke hiessen die Delegierten das Protokoll, den

in der Zeitschrift «Heimatschutz/Sauvegarde» 2/98 veröffentlichten Jahresbericht und die Jahresrechnung 1997 einstimmig gut, verabschiedeten mit einem herzlichen Applaus den statutengemäss zurückgetretenen Vizepräsidenten und Vorsitzenden der Redaktionskommission Peter Hartung (Schaffhausen), wählten neu den Architekturhistoriker Christoph Schlöppi (Bern) in den Geschäftsausschuss und ernannten den einstigen Geschäftsführer und heutigen Redaktor der Verbandszeitschrift Marco Badilatti (Zürich) zum Ehrenmitglied des SHS (siehe separate Würdigung). Schliesslich wurden die Anwesenden aufgerufen, das Referendum gegen die umstrittene und kultur-landfeindliche Revision des Raumplanungsgesetzes tatkräftig zu unterstützen (Anmerkung: dieses ist inzwischen zu Stande gekommen).

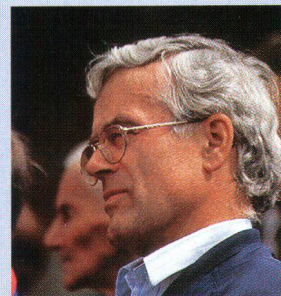
Mit Herz und Verstand zum Wakker-Preis

Dem gemeinsamen Mittagessen folgte am Nachmittag auf dem Dorfplatz die Übergabe des diesjährigen Wakker-Preises an die Bevölkerung von Vrin, umrahmt von Einlagen der Dorfmusik Greina. Diese hatte sich denn auch bei warmem Sonnenschein in dichten Reihen eingefunden, begleitet von Behördenvertretern der Region, des Kantons und des Bundes. Jürg Ragetli, Präsident des Bündner Heimatschutzes, hiess sie willkommen, ehe SHS-Präsident Dr. Caspar Hürlimann die Verdienste der Gemeinde um einen modernen Heimatschutz würdigte (siehe auch Beitrag auf Seite 30 dieser Nummer) und Gemeindepräsident Gion Caminada den obligaten Scheck von 20 000 Franken und die Preisurkunde übergab. Die-

Ein Impulsgeber

Marco Badilatti Ehrenmitglied des Schweizer Heimatschutzes

Die Delegiertenversammlung des Schweizer Heimatschutzes (SHS) vom 13. Juni hat Marco Badilatti zu dessen Ehrenmitglied ernannt. In seiner Laudatio würdigte Vizepräsident Peter Hartung die Verdienste des Geehrten. Der in Zuoz/Engadin aufgewachsene ehemalige Inland- und Kulturredaktor war am 15. Mai 1976 zum Geschäftsführer des SHS gewählt worden, zusammen mit der ebenfalls neu erkorenen Präsidentin Dr. Rose-Claire Schüle. Während seiner Amtszeit löste er für den Verband richtungsweisende Aktivitäten aus. So wurden u.a. ein zeitgemässes Leitbild (Genfer Thesen) erarbeitet, neue Statuten abgefasst, eine Bildungskommission eingesetzt, ein nationales Jugendparlament über Heimatschutzfragen durchgeführt und die Informationsarbeit vorangetrieben. 1983 zog sich Badilatti als Geschäftsführer zurück, um fortan als freischaffender Publizist und Informationsberater zu wirken, blieb aber dem SHS gleichwohl erhalten. Denn bereits während seiner Zeit als Geschäftsführer hatte er neben den Verbandsgeschäften die verantwortliche Redaktionsleitung der Zeitschrift «Heimatschutz / Sauvegarde» übernommen, hat sie seither umgestaltet und betreut sie bis heute. Daneben hat er zahlreiche Fachpublikationen verfasst, darunter zwei Bücher über die bisherigen Wakker-Preis-Träger. In seinem ganzen Wirken vermittelte Badilatti laut Peter Hartung «mit sensibler Aufmerksamkeit eindringliche Anstösse zum Nachdenken über aktuelle und zukünftige Heimatschutz-Anliegen, die weit über die Zeitschrift hinausstrahlten».



ser betonte, dass der Wakker-Preis für seine Gemeinde eine grosse Ehre bedeute, holte dann aus zu einer kleinen Dorfgeschichte, um schliesslich auf die schwierige Gratwanderung zwischen Erhaltung und Erneuerung des Dorfbildes und der Landschaft einzugehen und die Durchsetzung des autonom zu Stande gekommenen Willens der Dorfbevölkerung am Beispiel der Unterschutzstellung der Greina-Hochebene und des Ortsbildes darzustellen. Regierungsrat Klus Huber seinerseits gratulierte der selbstbewussten Berggemeinde zur Auszeichnung. Vrin habe sich schon früh mit wichtigen

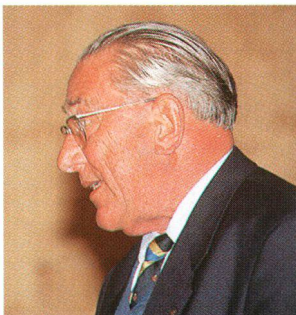
Entwicklungsfragen auseinandergesetzt, die eigenen Stärken erkannt und mit Herz und Sachverstand genutzt. Zum Erfolg geführt habe aber auch das gemeinsame, zukunftsgerichtete Handeln und die hier wahrgenommene Verantwortung der Politik. Ebenso habe die Handwerkskunst dazu beigetragen, etwa diejenige des Architekten Gion A. Caminada. Ein gemeinsamer Apéritif, Marktstände mit Produkten der einheimischen Bauern, Führungen durch das Dorf, eine Diaschau von Paul Roos und ein Nachtessen mit anschliessendem Tanz rundeten den gelungenen Festtag ab.

Le terme «Heimatschutz» de plus en plus souvent galvaudé

Lors de l'assemblée des délégués, le président Caspar Hürlimann a d'abord abordé un sujet qu'il estime préoccupant pour l'avenir de la LSP. Il a constaté que le terme de «Heimatschutz» était à l'heure actuelle très souvent galvaudé. Se fondant sur de très nombreux exemples, il a montré que les médias, la publicité et les milieux politiques utilisaient de plus en plus souvent la notion de «Heimatschutz» dans un sens négatif pour désigner des idées ou des actions conservatrices, passivistes, corporatistes et protectionnistes, ternissant ainsi l'image de l'organisation qui porte ce nom. Face au courant actuel de mondialisation des marchés, le président a déploré que le terme «Heimatschutz» soit désormais couramment utilisé à la place de «protectionnisme». Aussi a-t-il exhorté les délégués des sections ainsi que toutes les personnes œuvrant dans l'intérêt de la protection du patrimoine à réagir énergiquement pour contrer une dérive qui serait funeste à la LSP.

Changements au bureau et un membre d'honneur

Les délégués ont ensuite approuvé le procès-verbal, le rapport annuel et les comptes 1997 parus dans le numéro 2/97 de «Sauvegarde». Peter Hartung (Schaffhouse), vice-président et président de la commis-



Le départ de Peter Hartung, membre du comité depuis de longues années et président de la commission de rédaction (photo R. Stähli). Peter Hartung verabschiedet sich als langjähriges Geschäftsausschuss-Mitglied und Vorsitzender der Redaktionskommission. (Bild R. Stähli)

sion de rédaction, démissionnaire pour des raisons statutaires, a été remercié pour les services rendus. Christophe Schläppi (Berne) lui succèdera. Marco Badilatti (Zumikon), ancien secrétaire général et actuellement rédacteur de la revue de la LSP, a été nommé membre d'honneur. Originaire de Zuoz (Engadine) et journaliste de la presse quotidienne, Marco Badilatti a dirigé avec brio le secrétariat général de la LSP de 1976 à 1983. Durant cette période, il a lancé et mené à bien de nombreux projets pour la LSP: la rédaction des thèses de Genève, l'élaboration de nouveaux statuts, la réorganisation de la vente de l'écu d'or, la création d'u-

ti. Au cours de l'assemblée des délégués qui s'est tenue le 13 juin à Vrin (GR), l'inquiétude que suscite l'utilisation abusive par les milieux politiques et les médias du terme allemand «Heimatschutz» (protection du patrimoine) a focalisé l'attention. L'après-midi de la même journée, le prix Wakker 1998 a été remis à la commune de Vrin, occasion pour la LSP de louer les mérites de ce village qui a su remarquablement transformer et agrandir ses bâtiments d'exploitation agricole.

ne commission de formation et l'encouragement d'un parlement national des jeunes pour les questions de protection du patrimoine. Après son départ du secrétariat général, Marco Badilatti, devenu journaliste et rédacteur indépendant, a continué à assurer la rédaction de la revue «Sauvegarde

/Heimatschutz» qu'il dirige toujours à ce jour. Récemment encore, il a donné un coup de jeune à cette publication en lui apportant des améliorations graphiques et rédactionnelles. De plus, les délégués ont été invités à signer le référendum contre la révision de la loi fédérale sur l'aménage-

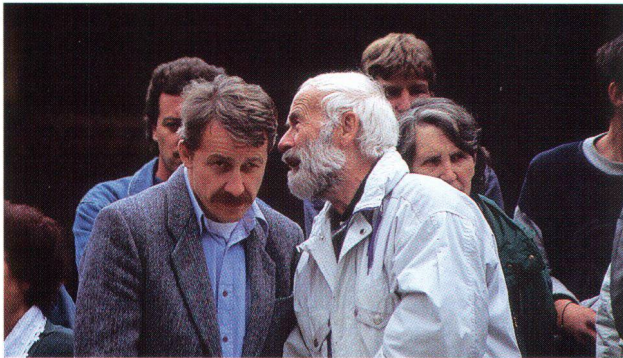


Les produits locaux proposés par les paysannes de Vrin ont du succès (photo R. Stähli). Die einheimischen Produkte der Vriner Bäuerinnen finden regen Absatz. (Bild R. Stähli)



Ci-dessus: L'architecte Gion A. Caminada présente en détail son village à ses hôtes. Ci-dessous: Herbert Mäder (à droite) et Gallus Cadonau, anciens militants pour la protection de la Greina, commémorent cette victoire (photo R. Stähli).

Oben: Architekt Gion A. Caminada bringt den Gästen sein Dorf näher. Unten: Herbert Mäder (rechts) und Gallus Cadonau feierten als einstige Mitkämpfer um den Greina-Schutz mit. (Bilder R. Stähli)



ment du territoire. (La récolte des signatures a entre-temps abouti).

Place à la fête

Le soleil était au rendez-vous de la cérémonie de remise du prix Wakker au village de Vrin. Un chèque de 20 000 francs a été remis à Gion Caminada, président de la commune de Vrin, récompensée pour avoir pris son avenir en mains en favorisant un équilibre entre le maintien des activités rurales traditionnelles et la modernisation des bâtiments d'exploitation agricole dans le respect du site et du paysage (voir article à la page ...). La fête s'est poursuivie en musique avec une vente de produits locaux, la visite du village, la présentation d'un diaporama, le repas du soir, puis un grand bal.

Neuchâtel

Edition de fiches techniques: La Ligue neuchâteloise du patrimoine est préoccupée car le patrimoine est de plus en plus mis en péril par des travaux d'entretien, de transformation et de restauration mal appropriés. La bonne volonté ne suffit pas à garantir un bon choix d'intervention, l'information est absolument nécessaire. Pour ce faire et dans ce but la Ligue neuchâteloise va prochainement éditer une série de fiches techniques. Ces fiches seront rédigées dans un langage simple, elles ne s'adresseront pas uniquement à des professionnels mais également à un plus large public. La première série de fiches sera consacrée au patrimoine rural, aux fermes. Différents sujets tels que le crépi à

la chaux, la pierre de taille, les cheminées, les toitures seront traités par la suite.

Vaud

Une démission et le référendum: Fin avril dernier, la Société d'Art public (SAP) section vaudoise de la LSP, recevait une lettre de démission avec effet immédiat d'un membre fidèle, lequel a été de nombreuses années président de Pro Novioduno. Motif: l'encart figurant dans la revue «Sauvegarde» 1/98 au sujet de l'initiative pour les 30 km/h à l'intérieur des localités. La lettre disait: «Une association visant à la protection du patrimoine n'a pas à soutenir une telle initiative dont la source n'est autre qu'un écologisme fanatique...», jugement abrupt répondant à une démarche abrupte! Le démissionnaire n'aura pas eu l'occasion d'apprécier l'encart de «Sauvegarde» 2/98 concernant le référendum contre les modifications de la Loi fédérale sur l'aménagement du territoire...

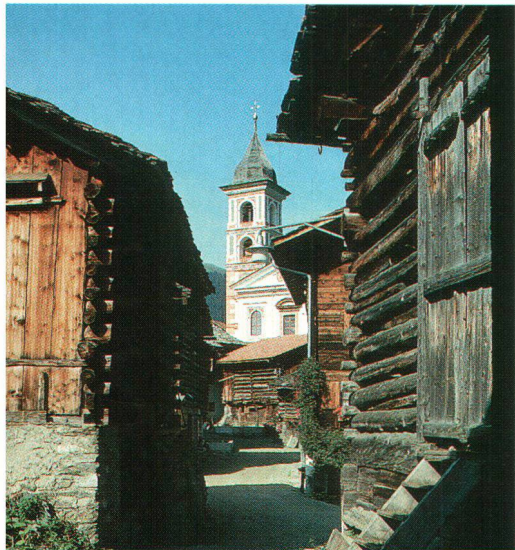
Chaque citoyen a le droit de soutenir la politique qui lui paraît le mieux correspondre à ses idéaux. Il doit le faire de son plein gré, sans contrainte quelle qu'elle soit. Il est nécessaire que la LSP affiche ses opinions, elle se doit d'informer ses lecteurs, elle se doit de le faire le plus objectivement possible, sans dérapages de toutes sortes. Une phrase telle que celle qui figure en évidence à la page 30 de «Sauvegarde» 2/98 au sujet des proprios (sic) est parfaitement incongrue dans une telle revue (précision du rédacteur: la phrase en question fait partie du rapport annuel de la LSP, approuvé par les organes de la Ligue). La LSP doit utiliser des arguments qui ressortissent à la protection du patrimoine et ne pas s'aventurer

dans des voies qui pourraient lui faire perdre une des caractéristiques qui fait sa force, celle d'être apolitique. La LSP aurait pu prendre modèle sur l'Association suisse pour l'aménagement national qui a organisé des débats contradictoires sur le sujet difficile de la révision de la Loi sur l'aménagement du territoire, mettant en évidence le bon comme le mauvais. C'est faire injure aux lecteurs de «Sauvegarde» de leur présenter les sujets sans nuances comme s'ils n'étaient pas capables de se faire une opinion par eux-mêmes. Je conclusai en indiquant que la SAP a laissé la question du référendum au libre arbitre de ses membres, bien qu'une majorité de son comité ait apposé sa signature.

Ch. Betschen, présidente

Domaine de la Coudre:

Dans «Sauvegarde» 2/98 la légende de la photo du bas de la page 25 du rapport annuel dit expressément que la Société d'Art public, section vaudoise de la LSPN (SAP) est devenue propriétaire du domaine de la Coudre près de Grandson. Il y a deux inexactitudes à relever: 1. Le domaine de la Coudre est toujours propriété d'un généreux mécène. Ce dernier a l'intention de le donner à la «Fondation de la Coudre»; 2. S'il est vrai que le conseil de cette fondation est actuellement composé en majeure partie de membres de la SAP, ce conseil sera bientôt ouvert aux autres sections romandes intéressées par le projet d'avoir une maison commune. Des groupes de travail auxquels participent des représentants de plusieurs sections planchent actuellement sur les conditions d'exploitation et la mise en valeur de cette propriété qui jouit d'une situation et d'un environnement exceptionnels. (Ch.B.)



Blick von der bäuerlich geprägten Hauptgasse gegen die prächtige Barockkirche aus dem 17. Jahrhundert. (Bild R. Stähli)

Vue de la rue principale restée très rurale sur la magnifique église baroque du XVIIIe siècle (photo R. Stähli).

Steil schnaubt der Halbzeuhr-Kurs gleich nach der Ortstafel von Ilanz durch die Talenge bergan. Im Postauto sitzen ausser mir und dem Chauffeur nur drei Mitfahrer, ein betagter Mann, eine Frau in der Lebensmitte mit voller Einkaufstasche und ein junger Architekt, wie ich vermute. Bei Cumbels öffnet sich das Tal und gibt den Blick frei über die weite Terrassenlandschaft des Lugnez, die jetzt im Löwenzahn golden aufblüht. In Vella ragen Krane in den Himmel, und auch sonst verrät manches, dass das Dorf in den letzten Jahrzehnten auf die Karte Tourismus gesetzt hat und weiterwächst. Dann und wann weidende Schafe, eine einsame Kapelle, kleben an den Abhängen braungebrannte Holzschuppen. Nach Lumbrein verschmälert sich das Tal wieder. Wuchtig stürzen die Flanken hinunter zum Glogn, durchsetzt von einem dichten Netz an landwirtschaftlichen Wegen,

Vrin: Vom armen Bergbauerndorf zum Wakker-Preis-gekrönten Modell

Wo Schlichtes noch das grosse Staunen lehrt

von Marco Badilatti, Publizist, Zumikon

Im Rahmen eines Dorffestes ist am 13. Juni dem Bündner Bergdorf Vrin der Wakker-Preis 1998 des Schweizer Heimatschutzes (SHS) überreicht worden. Während der separate Beitrag auf Seite 26 diesen feierlichen Anlass zusammenfasst, porträtiert der Autor im folgenden Nachdruck seines Artikels in der «Neuen Zürcher Zeitung» die diesjährige Preisträgergemeinde.

die kleine Siedlungen und Höfe miteinander verbinden. Über zahllose Kurven, Brücken, lawinenverdächtige Seitentäler und Schlaglöcher steuert der Car mit dem letzten Passagier seinem Ziel zu: Vrin Posta.

«Für uns ein Glücksfall»

Eine kühle Brise peitscht mir ins Gesicht, es riecht nach frischem Kuhmist, ein Appenzellerhund beschnuppert mich. Im Freiraum zwischen drei einfachen Strickhäusern sticht eine Frau mit schwarzem Kopftuch ihren Garten um, dahinter erhebt sich majestätisch die Pfarrkirche. Mich umfängt die Stille einer andern Welt – einer Idylle? Von weit vorne in der Gasse kommt ein Mensch auf mich zu. Er könnte es sein. Und tatsächlich: «Ciao, ich bin Gion, und Du?» Hmh, manchmal muss man in die Abgeschiedenheit, um spontane Nähe zu erfahren», höre ich es in mir flüstern... Gion A. Caminada ist ge-

wissermassen der Dorfarchitekt von Vrin und Gemeinderat. Ein Kopf mit feurigen Augen, klug und redlich, der an der ETH Zürich studiert und nach Lehr- und Wanderjahren im In- und Ausland wieder in seinem Heimatdorf Wurzeln geschlagen hat. Seither verwirklicht er hier beharrlich seinen Traum von einer Symbiose zwischen Natur und Kultur, in enger Tuchfühlung mit der Landschaft, dem baulichen Erbe, den Lebensbedürfnissen seiner Mitmenschen und ihren Tieren.

Denn Vrin soll ein landwirtschaftlich geprägtes Dorf bleiben, die traditionelle Hofeinheit von Wohnhaus, Stall und Garten auch in Zukunft erkennbar sein. «An- und Weiterbauen» lautet Caminadas zentrales Thema. Und er setzt es konsequent um, ob er im Ortskern einen bestehenden Stall erweitert oder gegen alle Normen eine Telefonkabine aus Holz errichtet, am Dorfrand eine Stallbauzone plant und

hier geschickt moderne Ansprüche und Elemente mit einheimischen Formen und Materialien verbindet, oder ob er ein altes Bauernhaus zum Gemeindehaus umnutzt, die Schulanlage um eine räumlich faszinierende Mehrzweckhalle ergänzt, eine Schreinerei vergrössert. Jeden Bau bindet er unaufdringlich und fest in die Dorfstruktur ein. Seine soziale Ader verbietet ihm jegliche architektonische Selbstdarstellung und liess ihn bisher auch jedes Angebot für Bauland abschlagen und es statt dessen dem Gemeinwesen zuführen. Immer wieder beteuern mir die Leute ihre Wertschätzung: «Er ist ein Glücksfall für uns». Nicht nur für sie! Auch Berufs- und Fachschulen vorab des Hochbaubereiches aus Brugg, Schaffhausen, Biel, Aarau und Zollikofen haben sich schon für das Dorf und sein Werk interessiert und hier Fortbildungswochen durchgeführt.

sen Sie, wir haben hier nie eine Hochkonjunktur erlebt, deshalb spüren wir jetzt auch keine eigentliche Krise.» Wieder zuckt es mir durch den Kopf: Zuweilen erinnert einen die einfachste Umgebung an tiefste Lebensweisheiten ...

Dieses Fleckchen Erde bringt mich aber noch weiter zum Staunen, etwa im Café der «Pasternaria/Conditoria» von Dante Caminada, wo ich zu Mittag esse. Denn viermal erkundigen sich die Wirtin, der Bäckermeister und vermutlich dessen (Schwieger)Mutter bei mir, ob's schmecke, ausreiche und ob ich nochmals Brot wolle. Der Kunde als König, eine Lektion in zeitlosem Marketing! «Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott», diese Losung machen sich in Vrin auch die Landwirte zu eigen – mit Direktverkauf. Zu den treibenden Kräften gehört Pius Caminada, der 39-jährige Präsident der Meliorationsgenossenschaft, der ebenfalls einen stattlichen

Hof führt, mit dem Natel kommuniziert und in der Freizeit gerne Tennis spielt. Zusammen mit zwei Dutzend weiteren Bauern mag er sein Vieh nicht länger nach Illanz oder noch weiter hinunter in den Schlachthof führen. «Demnächst beginnen wir hier mit dem Bau einer genossenschaftlichen Mazlaria (Metzgerei) und wollen dann unser Fleisch selber verarbeiten und vermarkten.» Das soll den Landwirten zusätzlichen Verdienst eintragen und ihre Existenz weiter festigen. Denn Pius Caminada und seine Freunde singen nicht mit im Jamerchor über die «armen Bergbauern» und die «Opfer der EU-Agrarpolitik». Kreativ, zuversichtlich, weltoffen geht er auf die Zukunft zu. Im Rahmen eines interkulturellen Projektes beherbergt er mit weiteren Kollegen demnächst wiederholt koreanische Bauern, die sich mit den hiesigen Bewirtschaftungsmethoden vertraut machen wollen. Das Zusam-

menleben sei zwar sprachbedingt nicht einfach, aber für alle eine wertvolle Erfahrung: «Mich beeindruckt immer wieder die zähe Arbeitskraft dieser Asiaten». Eine weitere Erkenntnis drängt sich ins Bewusstsein: Im hintersten Lugnez lernst du Menschen kennen, die das Klischee vom verschlossenen Bergbauern Lügen strafen...

Das Leben mit dem Tod versöhnen

Ihren täglichen Bedarf können sich die Vriner im Dorf selbst decken, für grössere Einkäufe fahren sie ins Regionalzentrum Illanz oder bis hinunter nach Chur. Neben der Bäckerei gibt es einen Lebensmittelladen, ein Postbüro, eine Bankablage und vier kleine Gaststätten. Auch die ärztliche Betreuung ist gewährleistet. An gewerblichen Betrieben finden sich namentlich eine moderne Sägerei-Schreinerei sowie ein Bau- und Transportunternehmen. Alles, was ein Dorf ausmacht, scheint hier vereint zu sein. Und doch, Vrin ist irgendwie anders, urtümlicher. Hier fliesst der Alltag gemächlich dahin. Da und dort wird gehämmert, ein Hag geflickt, an einer Scheune herumgewerkelt. Über den Gassen hängt Wäsche, dazwischen steigen Rauchschwaden, auf dem Misthaufen kräht wie eh und je der Hahn, und auf der Mauer döst ein alter Mann vor sich hin. In einer halben Stunde fährt das letzte Postauto talauswärts. Es reicht noch für die Pfarrkirche «St. Mariä Geburt und St. Johannes des Täufers» aus dem 17. Jahrhundert. Der freistehende und buntbemalte Campanile verrät den italienischen Einfluss. Bewegend, was sich diese einfachen Menschen die künstlerische Ausstattung des lichten Barockraumes zur Ehre Gottes

haben kosten lassen! Dahinter verbirgt sich tiefe Frömmigkeit.

Auf meinem Gang durch den Friedhof, vorbei an den kunstgeschmiedeten Grabkreuzen tauchen sie alle nochmals auf, die sie diese Erde bebaut, diese schlichten Holzhäuser bewohnt, hier gelacht, geweint, gelitten und ihre Ruhe gefunden haben: die Caminadas, Caviezels, Casanovas, Pelicans, Solèrs und als seltene Walser die Aligs. Bis heute verabschieden sich die Vriner von ihren Toten wie seit Menschengedenken. Ihre sterbliche Hülle bleibt während dreier Tage in ihrem Haus aufgebahrt. Dort suchen sie Freunde und Verwandte auf, um sie und ihre Angehörigen zu begleiten, mit ihnen zu beten und die gemeinsamen Stunden nochmals aufleben zu lassen. Während mein Auge über die Gräber talwärts in die Fern schweift, entsinne ich mich des jüngsten Projektes der Vriner. Sie planen einen Aufbahrungsraum für ihre Toten. Um das Vorhaben wird in der Dorfgemeinschaft lebhaft diskutiert. Denn Architekt Gion A. Caminada möchte nicht, dass in den Raum einfach Leichen abgeschoben werden, der Tod aus dem Alltag verdrängt wird. Vielmehr schwebt ihm ein Ort der Begegnung vor, ein Haus, wo sich Tod und Leben miteinander versöhnen, so wie das seit Urzeiten in den Vriner Stuben geschieht. Erst standen die Bewohner dem Gedanken skeptisch gegenüber. Aber je länger sie sich damit befassen, desto mehr freunden sie sich mit ihm an. «Vielleicht», sinniere ich vor mich hin, «weil die Menschen hier oben dem Geheimnis des ewigen Werdens und Vergehens näher stehen als wir in den künstlichen Welten der städtischen Agglomerationen...»

Auf die Zukunft ausgerichtet

ti. Ihre Vorfahren waren Illyrer und hatten sich hier etwa 500 v.Chr. niedergelassen, sich später mit aus Leponetia (Norditalien) Eingewanderten und im 13. Jahrhundert auch mit Walsern vermischt. Heute leben in Vrin 287 Menschen, und ihre Zahl steigt wieder an. Davon sind 108 in der Landwirtschaft tätig, 19 im Gewerbe und 32 im Dienstleistungssektor. 22 Kinder besuchen hier zurzeit die Primarschule, während die drei Sekundarschüler in Vella unterrichtet werden. Ein Kleinbus holt die Schüler in den Aussenhöfen ab und führt sie wieder heim, viermal im Tag. Im Gegensatz zu andern Gemeinden der Region spielt hier der Tourismus eine untergeordnete Rolle. Am häufigsten wird Vrin als Ausgangspunkt für Sommerwanderungen ins Greina-Gebiet benützt. Mit einem jährlichen Steuerertrag von rund 300 000 Franken gehört die Gemeinde zu den finanzschwächsten des Kantons. Dass sie dennoch nicht hochverschuldet ist, hat sie dem Finanzausgleich sowie den ihr vom Bund zufließenden 527 000 Franken im Jahr zu verdanken, mit der sie für ihren freiwilligen Schutz der Greina-Landschaft entschädigt wird. Seit Jahren beschäftigt sich Professor Dr. Peter Rieder vom Institut für Agrarwirtschaft der ETH Zürich mit den langfristigen Perspektiven der hiesigen Landwirtschaft und entwickelt Modelle für ihr Überleben, die auch andern Berggebieten den Weg in die Zukunft weisen können.

Vrin: du village de montagne pauvre au modèle «Prix Wakker»

Modestie et simplicité

par Marco Badilatti, journaliste, Zumikon (résumé)

Le 13 juin 1998, à l'occasion d'une fête villageoise, le prix Wakker 1998 offert par la Ligue suisse du patrimoine (LSP) a été remis au village de montagne de Vrin, dans les Grisons. Même si un article à part entière relate cette cérémonie à la page ..., l'auteur du présent article paru dans le quotidien «Neue Zürcher Zeitung» brosse le tableau de la commune-lauréate de cette année.

A l'arrivée, le voyageur est surpris par le vent frais, chargé d'une bonne odeur de campagne, et surtout par le silence... Gion A. Caminada, architecte, vient à sa rencontre en toute simplicité. Cet homme est revenu dans son village natal après ses études d'architecture pour tenter de réaliser un vieux rêve: vivre en symbiose avec la nature et la culture paysanne. Pour lui, Vrin doit en effet rester un village agricole avec des fermes traditionnelles. Cet homme respecte ce principe pour chaque projet de construction, que ce soit pour l'extension d'une étable existante, l'installation d'une cabine téléphonique... en bois, la transformation d'une vieille ferme en un bâtiment communautaire ou l'agrandissement d'une école ou d'une scierie. Il estime que tout projet doit s'inscrire impérativement dans la structure villageoise et sa «fibre sociale» lui interdit de laisser une quelconque marque architectonique personnelle.

50 ans d'améliorations

En décernant le prix Wakker 1998 à la commune de

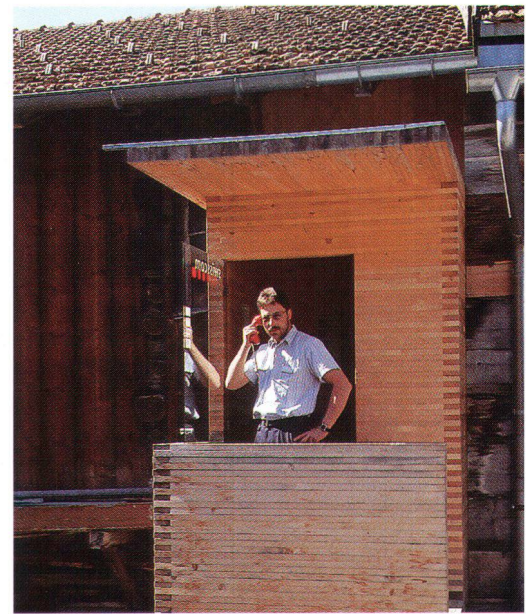
Vrin, la LSP récompense en outre une amitié de longue date, un engagement pris en 1945 par J. U. Känzler et H. Schüpbach, ses conseillers techniques en architecture, qui avaient exhorté le comité de la LSP à réorienter sa politique de protection et à se préoccuper d'améliorer les conditions de vie des familles paysannes de telle sorte que celles-ci puissent rester sur place. A l'époque, Vrin comptait 400 habitants et 70 ménages. Ces familles nombreuses de petits paysans vivaient sous le même toit en élevant au maximum 6 à 7 têtes de bétail qui paissaient dans d'innombrables petites parcelles difficilement accessibles (on en a recensé jusqu'à 50!). Face à cette misère, beaucoup partirent chercher fortune ailleurs ou dans les activités touristiques du bas de la vallée. Pour ceux qui voulaient rester, la seule planche de salut passait par l'amélioration du plan parcellaire, la réalisation de dessertes agricoles, la mécanisation, la construction de grandes étables et la modernisation des maisons d'habitation existantes. Et l'aide de la Confédération

et du canton était indispensable ...

Les habitants achevèrent en 1966 leur projet général d'amélioration foncière et créèrent un syndicat d'amélioration foncière en 1982. Entrétemps, les autorités communales avaient approuvé le plan d'aménagement local en 1979 et la fondation Pro Vrin avait également vu le jour. Son but était d'assurer le développement, la protection et le maintien du village et de son aspect traditionnel et des structures agricoles existantes. De son côté, «l'architecte communal» a réalisé, en collaboration avec le service cantonal des sites et monuments historiques, une étude qui s'est avérée très utile pour la rénovation du village. En 1990, les habitants ont décidé d'interdire les changements d'affectation de certains bâtiments d'exploitation agricole.

Aide-toi et le ciel t'aidera

«Aujourd'hui, les travaux d'amélioration foncière sont pour la plupart terminés», nous confirme Gion Caminada, président communal et agriculteur: 20 km de dessertes agricoles ont été aménagés et le morcellement parcellaire a été considérablement réduit. Un alpage a été équipé et un autre créé. Vrin ainsi que les communes voisines ont renoncé à l'exploitation hydraulique de la Greina et ont protégé ce paysage d'importance nationale. La rénovation du village s'est traduite par la mo-



Une cabine téléphonique certainement non conforme aux normes, mais bien intégrée au site (photo R. Stähli). Nicht PTT-normgerecht zwar, dafür dem Dorfbild angepasst ist diese Telefonkabine. (Bild R. Stähli)

dernisation des vieux bâtiments, la construction de maisons d'habitation, d'une halle polyvalente pour la vie communautaire et d'étables modernes d'une capacité de 17 à 25 unités de gros bétail en bordure du village. Déjà, une deuxième installation d'épuration des eaux est en projet.

A Vrin, personne ne se lamente sur son sort. Agissant selon le vieil adage: «Aide-toi et le ciel t'aidera», les agriculteurs ont, sous la houlette de Pius Caminada, président du syndicat d'amélioration foncière, décidé de créer une coopérative qui se chargera de l'abattage du bétail et de l'écoulement de la viande. Fidèles à une certaine tradition d'ouverture au monde, ils accueilleront à nouveau des paysans coréens en vue d'un échange d'expériences. – Et dire que les paysans de montagne sont considérés comme des êtres renfermés...

Es tut sich was beim Talerverkauf

von Brigitte Brändle, Leiterin des Talerbüros, Zürich

Seit Januar 1997 leitet die Verfasserin des nachstehenden Beitrages das Talerbüro. Soeben hat sie ihre erste Schoggitaleraktion mit dem Jahresbericht 1997 abgeschlossen. Einmal mehr hat sich diese als bewährte schweizerische Institution erwiesen, denn 773 213 Schoggitaler wurden an die Bevölkerung verkauft, nur 1/2 Prozent weniger als im Vorjahr. Zurzeit wird die diesjährige Aktion vorbereitet. Sie findet im September statt und ist dem Lebensraum Strasse gewidmet. Damit verbunden sind verschiedene Neuerungen.

Jeder zehnte Bewohner kauft

Der Erfolg des letztjährigen Talerverkaufes ist vor allem dem grossartigen Einsatz von über 40 000 Schulkindern sowie Tausenden von Lehrerinnen und Lehrern zu verdanken. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl mit Abstand den grössten Anklang fand der Taler 1997 in Appenzell-Ausserrhodon, wo jeder(r) vierte Kantonsbewohner(in) einen Taler kaufte. Gesamtschweizerisch war es jeder zehnte Bewohner.

Unabhängig von dieser Verhältniszahl am meisten Taler abgesetzt wurden in den Kantonen Zürich (159 975), Bern (98 214), Aargau (68 664), Luzern (57 902) und St. Gallen (57 629). Erfreulicherweise konnten die Direktverkäufe (Geschenkpäckchen) in der Zeit von Mitte Oktober bis Mitte Dezember um 75% gesteigert werden – dank mehr Werbung, so auch mit einer Bestellkarte in dieser Zeitschrift. Die Statistik zeigt zum Beispiel, dass der Kanton Genf sehr schwach im Strassen-



Aus der noch flüssigen Schokoladenmasse werden 800 000 Taler geprägt. (Bild A. Cruz)
Cette énorme masse de chocolat liquide pour frapper 800 000 écus (photo A.Cruz).



Die Endverpackung bietet behinderten Menschen willkommene Arbeit. (Bild SHS)
L'emballage final procure un travail à des personnes handicapées (photo LSP).

Schweizer Heimatschutzes und gilt dem Thema «Lebensraum Strasse» (siehe separater Beitrag auf Seite ??). Eine bedeutende Änderung geschieht bei der Beschaffung der Talerzutaten: Zucker- und Kakao-Bestandteile stammen aus sozialverträglicher Produktion aus Entwicklungsländern, die durch die Max-Havelaar-Stiftung zertifiziert sind. Ferner kommt Vollmilchpulver von hiesigen Biobauern zum Einsatz. So werden mit dem Verkauf von Schoggitalern Bauern im Süden und die Biolandwirtschaft in der Schweiz unterstützt.

Verkaufszahlen / Ventes 1997

A = Strassenverkauf / Vente publique B = Direktverkauf / Vente directe

| Kanton / canton | A | B | Total |
|----------------------------|----------------|---------------|----------------|
| Aargau / Argovie | 67 448 | 1 216 | 68 664 |
| Appenzell A.Rh. / Rh.-Ext. | 11 878 | 54 | 11 932 |
| Appenzell I.Rh. / Rh.-Int. | 1 914 | 6 | 1 920 |
| Basel-Land / Bâle-Campagne | 28 123 | 799 | 28 922 |
| Basel-Stadt / Bâle-Ville | 5 581 | 564 | 6 145 |
| Bern / Berne | 95 470 | 2 744 | 98 214 |
| Freiburg / Fribourg | 19 900 | 461 | 20 361 |
| Genf / Genève | 2 760 | 2 234 | 4 994 |
| Glarus / Glaris | 6 541 | 33 | 6 574 |
| Graubünden / Grisons | 31 684 | 327 | 32 011 |
| Jura / Jura | 6 304 | 67 | 6 371 |
| Luzern / Lucerne | 57 657 | 245 | 57 902 |
| Neuenburg / Neuchâtel | 20 320 | 415 | 20 735 |
| Nidwalden / Nidwald | 5 347 | 25 | 5 372 |
| Obwalden / Obwald | 3 884 | 31 | 3 915 |
| St. Gallen / St-Gall | 57 081 | 548 | 57 629 |
| Schaffhausen / Schaffhouse | 8 875 | 258 | 9 133 |
| Schwyz / Schwytz | 12 931 | 259 | 13 190 |
| Solothurn / Soleure | 31 722 | 247 | 31 969 |
| Thurgau / Thurgovie | 17 913 | 720 | 18 633 |
| Tessin / Ticino | 15 404 | 393 | 15 797 |
| Uri / Uri | 5 386 | 40 | 5 426 |
| Wallis / Valais | 27 984 | 170 | 28 154 |
| Vaudt / Vaud | 44 776 | 1 425 | 46 201 |
| Zug / Zoug | 12 801 | 273 | 13 074 |
| Zürich / Zurich | 154 892 | 5 083 | 159 975 |
| Total 1997 | 754 576 | 18 637 | 773 213 |

verkauf ist, die Genfer dafür umso mehr Geschenkpakungen bestellen.

Aus den Einnahmen der Taleraktion von 1997 konnten über 1,3 Mio. Franken verteilt werden: 285 000 Franken für den Unterhalt verschiedener Moorlandschaften. 55 000 Franken wurden für didaktische Unterlagen für die Schulen, Lehrerinnen und Lehrer sowie spezielle Presseinformationen zum Thema «Moore» verwendet. Über 200 000 Franken kamen den beteiligten Schulklassen und deren Klassenkassen zugute (10 Prozent vom Verkaufserlös). Dann gingen je 370 000 Franken an die Trägerorganisationen, Schweizer Heimatschutz und Pro Natura, für deren Verbandsarbeit. Zudem erhielt die Stiftung für Landschaftsschutz 50 000 Franken.

Erstmals seit langem wird der Taler-Preis von drei auf fünf Franken erhöht. Bei Tests und Umfragen in der ganzen Schweiz stiess diese Preiserhöhung weitgehend auf Zustimmung. Wir rechnen zwar mit einem gewissen Rückgang bei der Anzahl der verkauften Taler, denn es wird sicher Leute geben, die nur noch einen statt zwei Taler kaufen. Doch unter dem Strich wird der geplante Nettoertrag für die Sammelaktion bedeutend höher ausfallen. Das heisst, dass wir mit weniger Aufwand mehr Geld für den Sammlungszweck einsetzen können und die beteiligten Verbände – Schweizer Heimatschutz und Pro Natura – mehr Geld zur Verfügung gestellt bekommen.

Wie arbeitet das Talerbüro?

Das diesjährige Talerthema wurde vom Zentralvorstand des Schweizer Heimatschutzes bereits 1996 bestimmt. Die Sektionen wurden eingeladen, ihre Vor-

Sozial- und umweltverträglich

1998 steht der Talerverkauf unter dem Patronat des

Wir suchen Helfer!

■ Bezirksleiterin/Bezirksleiter

für einige Stunden im Jahr – im Einsatz für Natur und Kultur: Es fehlen uns vor allem Mitarbeiter in den Kantonen Bern, Waadt, Freiburg und Genf.

■ Verkäuferinnen/Verkäufer

Falls Ihnen aufgefallen ist, dass in Ihrer Gemeinde keine Schoggitaler verkauft werden, würden wir uns freuen, wenn Sie als Lehrerin/Lehrer aber auch als Privatperson den Verkauf übernehmen würden. Pro verkauften Taler erhalten die Verkäufer/Klassenkasse 50 Rappen (10%).

Nähere Informationen erteilt Brigitte Brändle vom Talerbüro,
Tel. 01 262 30 86

schläge für unterstützungswürdige Projekte einzureichen, und so können 1998 die Gemeinden Mollis, Miécourt und Pollegio mit einem Beitrag an geplante Projekte zum Thema «Lebensraum Strasse» rechnen (für 1999 wird das Hauptobjekt von Pro Natura bezeichnet.). Seither ist das Talerbüro am Zuge, immer in Zusammenarbeit mit den Verbänden und der Begleitgruppe Taler (je 2 Vertreter von Schweizer Heimatschutz und Pro Natura), die alle 2–3 Monate das Vorgehen, die Informationspolitik usw. festlegt.

Das Talersujet wird von Illustratoren/Grafikern gestaltet, und ab April werden bei der Choco Moneta in Zug rund 800 000 Schoggitaler produziert. Diese gehen dann an die Martin-Stiftung in Herrliberg/Erlenbach, eine Werkstatt für behinderte Menschen. Dort werden die Taler in 30er-Schachteln mit Prospekt und Wettbewerbsbeilagen verpackt und für



Chaufed Sie au en Schoggitaler?

Mit dem diesjährigen Taler werden die Schulkinder wie folgt unterwegs sein

- in der deutschen Schweiz und im Wallis vom 5. bis 16. September,
- in der französischen und italienischen Schweiz vom 23. September bis 3. Oktober.

Geschenkpakungen zu 3 (mind. 2x3), 10 und 30 Schoggitalern (Fr. 15.–/mind. Fr. 30.–, Fr. 50.– und Fr. 150.– inkl. Porto und Verpackung) können direkt beim Talerbüro unter Tel. 01/262 30 86 bestellt werden.

den Versand bereitgestellt. Insgesamt sind es über 3000 Pakete zwischen 1,2 kg und 15 kg. Gleichzeitig werden vom Talerbüro aus die über 100 freiwilligen Helfer, die sogenannten Bezirksleiter – es dürften gerne einige mehr sein! – informiert. Sie erhalten alle notwendigen Unterlagen, um

die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, d.h. Lehrerinnen und Lehrer für den Verkauf zu gewinnen. Leider gibt es immer wieder Gemeinden und Schulen, die beim Talerverkauf nicht mitmachen. Und so suchen sie auch Kontakt zu anderen Gruppen, seien dies Vereine, Trachtengruppen, Pfadfinder usw.

Unterrichtshilfe für Schulen

Nach den Sommerferien erhalten die Schulen, Lehrerinnen und Lehrer eine besondere Unterrichtshilfe zum jeweiligen Thema. 1998 ist es eine 16seitige Broschüre «Lebensraum Strasse» mit Anregungen wie das Thema auf spannende Weise im Unterricht behandelt werden kann – mit allgemeinen Informationen über Strassen, ihre Geschichte und die heutige Situation sowie mit konkreten Arbeitsvorschlägen. Herausgeber ist der Schweizer Heimatschutz in Zusammenarbeit mit dem Talerverkauf für Heimat- und Naturschutz. Falls Sie das Thema interessiert, können Sie die Broschüre beim Talerbüro, Postfach, 8032 Zürich bestellen. Jeweils im Herbst findet dann der Strassenverkauf statt, wobei die Termine für den Schoggitaler von der ZEWO (das Gütesiegel für gemeinnützige Institutionen) koordiniert werden. Per Post oder Camion erfolgt der Versand der über 3000 Pakete mit dem Ziel, dass alle Verkäuferinnen und Verkäufer am gleichen Tag die Schoggitaler haben und die über 40 000 Schulkinder mit den neuen türkisfarbenen Verkaufsschachteln unterwegs sind mit der Frage «Chaufed Sie au en Schoggitaler?». Die nicht abgesetzten Taler können an die Martin-Stiftung zurückgeschickt werden. In den letzten Jahren konnten jeweils einige Tausend Schoggitaler als Geschenk nach Rumänien und Albanien gebracht werden, wo sich der Bezirksleiter des Kantons Graubünden persönlich für die Verteilung einsetzt.

Es freut mich, mit diesem Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Lehrerinnen und Lehrern und den Zehntausenden von Schulkindern die weiteren Aufgaben anzupacken.

Un nouveau concept en effervescence

La vente de l'Écu d'or fait peau neuve

par Brigitte Brändle, directrice du bureau de l'Écu d'or, Zurich

La rédactrice du présent article dirige le bureau de l'Écu d'or depuis le mois de janvier 1997. Elle vient de terminer le rapport annuel qui concerne sa première campagne de vente. Il apparaît que l'Écu d'or reste une institution suisse bien reconnue puisque 773 213 pièces ont été vendues, soit seulement 0,5 pour cent de moins que l'année précédente. La campagne 1998 est en préparation. Elle aura lieu en septembre et aura pour thème: «Des rues à vivre». Elle comportera en outre maintes nouveautés.

Une personne sur dix achète un écu d'or

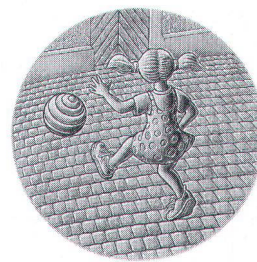
Le succès de la vente de l'Écu d'or 1997 est dû à l'engagement extraordinaire de plus de 40 000 élèves et de milliers d'enseignant(e)s. En moyenne, une personne sur dix en Suisse joue le jeu. Le plus grand nombre de

pièces a été vendu dans les cantons de Zurich (159 975), Berne (98 214), Argovie (68 644), Lucerne (57 902) et St-Gall (57 629). La campagne de 1997 a permis de récolter 1,3 million de francs dont 285 000 francs ont été attribués à l'entretien de plusieurs sites marécageux, 55 000 francs à la publication de matériel didactique sur les «marais», plus de 200 000 francs (10%) aux élèves ayant participé à la vente, 370 000 francs à chacune des associations organisatrices, à savoir: la Ligue suisse du patrimoine national et Pro Natura et enfin 50 000 francs à la Fondation pour la protection du paysage. La vente de l'Écu d'or 1998, patronnée par la Ligue suisse du patrimoine national, a pour thème «Des rues à vivre» et respecte de nouveaux critères sociaux et écologiques: les pièces en chocolat sont fabriquées à partir de cacao du commerce équitable portant le label Max Havelaar et de poudre de lait entier fourni par des producteurs de lait bio de notre pays. Cependant, le prix de l'écu

d'or passera de trois à cinq francs, ce qui devrait augmenter les recettes des deux associations qui organisent ces campagnes.

Les projets de 1998

Le thème de cette année a déjà été choisi en 1996 et les diverses sections ont été invitées à présenter les projets qui leur semblaient mériter une aide financière. Les communes de Mollis, Miécourt et Pollegio bénéficieront d'une partie des recettes de la vente de l'Écu d'or 1998. Le bureau de l'écu d'or à Zurich s'occupe de préparer et coordonner la fabrication, la publicité et la vente des écus. Un atelier pour personnes handicapées est chargé de l'emballage de chaque pièce. Plus de 3000 paquets de 1,2 kg à 15 kg seront acheminés par la poste et par camion pour arriver le même jour chez leurs destinataires. Les quelque 100 bénévoles fixes seront contactés et recevront le matériel nécessaire pour les ventes dans leur région. Une brochure de 16 pages intitulée «Des rues à vivre» sera diffusée dans les



L'Écu d'or 1998:
pile et face
Vorder- und Rückseite des
Talers 1998

Cherchons bénévoles

Responsable de district

quelques heures chaque année – pour la nature et la culture. Il nous manque des bénévoles, essentiellement dans les cantons de Berne, Vaud, Fribourg et Genève.

Vendeurs/ses

Si vous déplorez qu'aucune vente ne soit organisée dans votre commune et que vous êtes enseignant/e ou simple particulier, proposez-vous pour organiser ces ventes. Les élèves reçoivent 50 cts par Écu d'or vendu (10%).

Pour de plus amples informations, s'adresser à Brigitte Bändle, bureau de l'écu d'or, tél. 01 262 30 86

écoles. Les ventes dans la rue auront lieu également en automne. Ces dernières années, les pièces invendues ont pu être distribuées en Roumanie et en Albanie.

Vous aussi, achetez un écu d'or!

Faites bon accueil aux enfants qui vous proposeront des Ecus d'or:

- en Suisse alémanique et en Valais du 5 au 16 septembre
- en Suisse romande et au Tessin du 23 septembre au 3 octobre.

Paquets de 3 (au moins 2 paquets de 3 écus), 10 et 30 Ecus d'or (Fr. 15.-/au moins Fr. 30.-, Fr. 50.- et Fr. 150.- port et emballage inclus) à commander directement au bureau de l'Écu d'or tél. 01 262 30 86)